

Buchbesprechungen

Autor(en): **[s.n.]**

Objekttyp: **BookReview**

Zeitschrift: **Sprachspiegel : Zweimonatsschrift**

Band (Jahr): **39 (1983)**

Heft 3

PDF erstellt am: **11.07.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Buchbesprechungen

WOLFGANG ERNST MILDENBERGER: *Herrscher im härenen Hemd*. Das wildbewegte Leben Kaiser Heinrichs IV. Roman. Novalis-Verlag, Schaffhausen 1983. 203 Seiten. Leinen. Preis 29,80 Fr.

Wolfgang Ernst Mildenberger auf den Spuren von Thornton Wilder und Henry Benrath: so darf man bei diesem Roman über den salischen Kaiser Heinrich IV. von einer Patenschaft der zwei genannten Autoren in dem Sinne sprechen, daß Mildenberger von Thornton Wilder in seinem Roman „Die Iden des März“ die Form der fingierten Briefe als Stilmittel übernahm, während Henry Benrath mit seiner modern aufgefaßten Darstellung des mittelalterlichen Hoflebens in seinen drei Kaiserinnen-Romanen Galla Placidia, Theophano und Konstanze beispielhaft wirkte, wobei zu bemerken ist, daß Benrath im Vergleich zu Wilder eher schillernd erscheint.

Regelmäßiger, homogen verlaufender Fluß der Erzählung sind in diesem bewunderungswürdigen Werk Mildenbergers nur die kursiv gedruckten Abschnitte des Historikers. Alles andere sind zumeist fingierte Briefe, Tagebuchaufzeichnungen, Notizen von Gesprächen. Historisch echt aber ist der Brief Heinrichs an seinen Gegenspieler in Rom, der mit den Worten beginnt: „Steige herab! Heinrich, König, nicht durch Anmaßung, sondern durch die Gnade Gottes, an Hildebrand, nicht den Papst, sondern den falschen Mönch...“ So wird das Leben Kaiser Heinrichs, der sein härenes Hemd, das er vor Canossa trug, weiter auf sich behielt, dargestellt mit allen Ereignissen und Gestalten von der Geburt, der vaterlosen Jugend (Heinrich III. starb sehr früh) der Entführung des Jünglings durch Erzbischof Anno von Köln, von dem Investiturstreit, von Papst Gregor VII. (Hildebrand) und Canossa, von dem Gegenkönig Rudolf von Rheinfelden bis zum Abfall seines Sohnes Heinrich V. und vom einsamen Sterben in Lüttich. All dies wird mit allen Stilmitteln plastisch hingestellt und mit lebensnahen Gestalten versehen wie der Königin Berta, den in rascher Folge wechselnden Päpsten und Gegenpäpsten, den Großen des Reiches: Anno von Köln, Erzbischof Adalbert von Bremen, Otto von Nordheim usw.

Nachdem ich die vielen Vorzüge des Buches von Wolfgang E. Mildenberger hervorzuheben versucht habe, sei mir gestattet, einen nebensächlichen Irrtum richtigzustellen: Die Patarener sind nicht das Lumpenproletariat von Mailand, sondern das sind die lombardischen Katharer, also die Anhänger der manichäischen Sekte, die aber so zahlreich waren, daß sie eine Zeitlang die Mehrheit im Rate der Stadt Mailand hatten. Zwar ist das wichtigste Gebiet der Katharer oder Albigenser — wie sie auch etwa, ungenau zwar, genannt werden — unzweifelhaft Südfrankreich, die Provence und das Langue d'oc; aber sie waren auch in Italien sehr verbreitet, in Oberitalien bis nach Florenz; ja es wird sogar gesagt, daß Dante, zum mindesten aber seine Freunde wie Guido Cavalcanti und Cecco d'Ascoli den „Ketzer“ nahestanden. Lumpenproletariat ist ein gar nicht zu den Katharern passendes Wort; sie waren oft sehr mächtige Leute.

Doch nicht mit einer Korrektur will ich die Würdigung dieses hervorragenden Werkes beenden. Es soll vielmehr an einem Beispiel gezeigt werden, wie Mildenberger mit höchster Stilkunst und sparsamer Wortwahl Abschnitte schuf, aus denen der Atem der Weltgeschichte spürbar ist: „Wie hätte Heinrich IV. ahnen können, daß er mit der Vergabung Bayerns an Welf den Grundstein für einen welthistorischen Zwist legte, der ein Jahr-

hundert später ausbrechen sollte? Denn als dem Urenkel Heinrichs, Kaiser Friedrichs Barbarossa, in kriegerischer Auseinandersetzung das Wasser bis zum Halse stand, versagte ihm der mächtigste Reichsfürst, Herzog Heinrich der Löwe von Bayern und Sachsen, die Gefolgschaft. Der aber war kein anderer als der Urenkel des Herzogs Welf von Bayern. Und als der Ururenkel Heinrichs IV., Philipp von Schwaben, zum König gewählt wurde, konnte er sich der Krone nicht erfreuen, denn der Ururenkel Welfs, der nachmalige Kaiser Otto IV., steckte gleichfalls die Hand nach ihr aus.“ Das war der welthistorische Konflikt von Welfen und Ghibellinen.

Eugen Teucher

RICHARD BRÜLLMANN: *Lexikon der treffenden Martin-Luther-Zitate*. Die eindrucksvollsten Zitate nach Stichwörtern von A bis Z geordnet. Ott-Verlag, Thun 1983, Steif broschiert. Format A5. 248 Seiten. Preis 26,80 Fr.

Rechtzeitig zum Luther-Jahr ist dieses praktische Nachschlagewerk auf dem Markt erschienen. Der Verfasser hat das große Werk des Schöpfers der neuhochdeutschen Sprache nach treffenden Formulierungen durchforscht und dabei eine Auswahl der bedeutungsvollsten Aussprüche getroffen. Die Bildhaftigkeit der Sprache Luthers packt jedermann. Nicht nur für den religiös Denkenden ist dieses Buch eine wahre Fundgrube. Luthers Lebensweisheiten sind heute so zutreffend wie damals. Die gesammelten Aussagen gehen von „Abendgebet“ über „Geschwätz“, „Lachen“, „Staat“ bis zu „Zweifel“. Im Anhang finden sich seine wortgewaltigen Lieder. Dieses Werk kann sehr empfohlen werden. *kock.*

GERHARD UHLENBRUCK UND HANS-HORST SKUPY: *Treffende Zitate zum Thema „Der Mensch und sein Arzt“*. 3000 Aphorismen, Zitate, Meinungen, Aussprüche, Definitionen, Fragen und Antworten. Alphabetisch — nach Stichwörtern geordnet. Illustriert mit Cartoons von Miroslaw Barták. Mit einem Vorwort von Prof. Dr. Rudolf Groß. Ott-Verlag, Thun 1980. 248 Seiten. Gebunden. Preis 39,— Fr.

Prof. Dr. med. Gerhard Uhlenbruck ist Abteilungsleiter für experimentelle innere Medizin an der Medizinischen Universitätsklinik in Köln. Er ist nach dem Urteil seines Vorgesetzten, Prof. Dr. Rudolf Groß, eine der vielseitigsten und originellsten Persönlichkeiten unter uns Medizinern und hat schon mehrfach Aphorismensammlungen herausgegeben, die auch von mir im „Sprachspiegel“ besprochen wurden (z. B. Heft 6, 1982). Das neue Aphorismenbuch Uhlenbrucks ist aber unstreitig die Krönung seiner schriftstellerischen Tätigkeit. Eine unglaubliche Zahl von Autoren liegt zugrunde, die allerdings weniger wie Lesefrüchte betrachtet werden können, sondern vielfach als eine systematische Plünderung zu gelten haben. Neben Klassikern wie Goethe, Voltaire, La Rochefoucauld (der selbst ein Aphoristiker ist), Pascal, Rivarol, Friedrich Hebbel, Wilhelm Raabe, Oscar Wilde, Lichtenberg (ebenfalls selbst Aphoristiker) sind zahlreiche moderne Schriftsteller vertreten wie Peter Bamm — der eigentlich Curt Emmerich hieß, Arzt war und ebenfalls Aphorismensammlungen herausgegeben hat —, Wolfdietrich Schnurre, Elias Canetti, Eugen Gürster, Charles Tschopp (auch er ein Aphoristiker), Henry de Monterland, Karl Kraus (ein Geistesverwandter und ebenfalls Aphoristiker) und viele andere.

Die Stichwörter, nach denen das Buch geordnet ist, umfassen unter „A“ außer dem Hauptstichwort Arzt auch Alter und Altern, Angst, Abstammung, Ansteckung (Infektion) u. a. Unter dem Stichwort „Gesicht“ habe ich mir als besonders treffend notiert: „Nur im Antlitz tritt das ICH in Erscheinung. Der Leib bezeichnet mehr das Geschlecht als die Person, die Gattung mehr als das Individuum.“ Und ebenfalls unter „Gesicht“: „Das Nettogesicht eines Mädchens ergibt sich nach Abzug der Kosmetik.“ *teu.*

Lodz, die Stadt der Völkerbegegnung im Wandel der Geschichte. Herausgegeben von Peter Nasarski, Liebig-Druck und Verlag, Köln-Rodenkirchen 1978. 104 Seiten. 2 Stadtpläne, reich schwarzweiß und farbig illustriert. Gebunden. Preis 37,80 DM.

Dieser Band gilt dem „Manchester des Ostens“. Das elende Nest, zwar bereits 1432 nach Magdeburger Recht zur Stadt erhoben, zählte bei der Angliederung an Preußen 1793 191 Einwohner. Dann stiegen die Einwohnerzahlen: 1804 auf 361, 1836 auf 5900, 1850 auf 15700, 1878 auf 100000, 1897 auf 314000, 1914 auf 580000, und heute zählt die zweitgrößte Stadt Polens 750000 Einwohner. Am Anfang der unwahrscheinlichen Entwicklung stand die Schließung der Wirtschaftsgrenze Russisch-Polens gegenüber dem Westen um 1820, die den Woiwoden von Masowien Rembielinski veranlaßte, deutsche Tuchmacher nach Lodsch zu holen. Die industriellen Dynastien der Geyer, Grohmann und Scheibler bauten hier ihre Imperien auf, die nach einer Krise zu Mitte des 19. Jahrhunderts durch den Wegfall der Zollgrenze zwischen Kongreßpolen und Rußland aufblühten.

Deutsche, Polen, Juden und die russische Beamtschaft und Oberschicht lebten hier bis zum Beginn des Ersten Weltkrieges verhältnismäßig friedlich miteinander. Während das jüdische Element immer um die 25 v. H. schwankte, erreichten die Deutschen um die Mitte des 19. Jahrhunderts mit über 75 v. H. ihre größte Stärke, um bis 1938 auf knapp 20 v. H. abzusinken. Der polnische Bevölkerungsanteil stieg von 1830 bis 1938 von rund 10 v. H. auf über 50 v. H. Heute ist die Stadt fast rein polnisch: Juden und Deutsche sind verschwunden, die erstern in den barbarischen Vernichtungsaktionen des Zweiten Weltkrieges, die andern in Flucht, Vertreibung und Vernichtung bei und nach Kriegsende. *L. Bernauer*

Reval/Tallinn, Porträt einer Ostseestadt. Herausgegeben von Erik Thomson: Liebig-Druck und Verlag, Köln-Rodenkirchen 1979. 107 Seiten. 2 Stadtpläne, reich schwarzweiß und farbig illustriert. Gebunden. Preis 37,80 DM.

Es handelt sich um ein sehr schön ausgestattetes Erinnerungsbuch von Reval, dieser auch heute noch besterhaltenen Perle unter den alten Hansestädten. Die Namen des Herausgebers Thomson wie auch des Redaktors Nasarski bürgen für eine gediegene und objektive Darstellung der Stadtgeschichte und der baulichen Schönheiten der Stadt sowie ihrer großen Söhne und Töchter. Das Werk ist prächtig illustriert, und eine Zeittafel rundet auf knappstem Raum das Bild dieser bis 1939 deutsch-estnischen und seit dem Zweiten Weltkrieg zunehmend russifizierten Stadt ab. Dem Rezensenten, der in den letzten Jahren mehrmals Gelegenheit zum Besuch der Stadt hatte, bleibt die tröstliche Feststellung zu vermehren, daß anläßlich der Seglerwettkämpfe bei den Olympischen Spielen 1980 wenigstens zur Erhaltung der alten Bausubstanz viel getan wurde. *L. Bernauer*